

Das Internet als Quelle der Radikalisierung

Was wir von der Analyse ideologischer Posts lernen können

Prof. Dr. Jürgen Grimm im Gespräch mit Joachim von Gottberg



Vor zehn Jahren, am 7. Januar 2015, ermordeten zwei islamistische Brüder in Paris zwölf Redakteure der Satire-Zeitschrift Charlie Hebdo. Ein weiterer Islamist nahm kurz danach Geiseln in einem jüdischen Supermarkt – insgesamt starben 17 Menschen. Die Attentäter wurden von der Polizei erschossen. Sie wollten sich dafür rächen, dass das Satire-Magazin Mohammed-Karikaturen veröffentlicht hatte. Kurze Zeit später wurde der Lehrer Samuel Paty auf offener Straße enthauptet, weil er im Unterricht die Mohammed-Karikaturen unter dem Aspekt der Meinungsfreiheit zum Thema gemacht hatte. Solche Anschläge gibt es immer wieder. Oft haben sich die Täter im Internet radikalisiert. Eine Gruppe von WissenschaftlerInnen hat in einem Forschungsprojekt, gefördert von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, seit 2019 tausende Posts untersucht und ein Programm entwickelt, mit dessen Hilfe sich Radikalisierungen im Netz feststellen lassen. Wir sprachen darüber mit Dr. Jürgen Grimm, emeritierter Professor am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität Wien.

Sie haben eine interdisziplinäre Untersuchung zu der Frage durchgeführt, wie sich vorwiegend junge Menschen im Netz radikalisieren. Was war Ihr Motiv und was ist das Ziel des Projekts?

Die Angst vor Terroranschlägen im öffentlichen Raum ist schon seit einiger Zeit sehr präsent. Die Frage war, wie wir als Gesellschaft dagegen vorbeugend tätig werden können und welches Wissen dafür gebraucht wird. Es gibt eine große Hilflosigkeit, auch bei den staatlichen Sicherheitsbehörden. Wir wollten einen Beitrag dazu leisten, mit einer soliden und systematischen Inhaltsanalyse von Internetseiten und Facebook-Accounts extremistischer Organisationen und verschiedenen anderen sozialen Netzwerken Radikalisierungsangebote zu identifizieren. Dafür haben wir ein eigenes Kategoriensystem entwickelt, das wir Radix nannten. In dem Wort steckt der Begriff der Wurzel, was im Ursprungssinn bedeutet, Probleme an der Wurzel zu packen – ein durchaus gutgemeintes Vorgehen, das sich dann aber unter bestimmten Bedingungen zu einer extremistischen Position weiterentwickelt.

Das Radix-Instrument wurde speziell für die Analyse von Radikalisierungsprozessen im Internet konstruiert und misst das Ausmaß der Radikalisierung in einem definierten Bereich von Web-Sites, Social Media-Anwendungen oder Diskussionsforen. Durch ein besseres Verständnis dieser Prozesse lassen sich unerwünschte Radikalisierungen in Zukunft besser entdecken und eingrenzen. Wir haben von Anfang an versucht, einen differenzierten Radi-

kalisierungsbegriff zugrunde zu legen: also was ist eigentlich radikal? Es kann ja nicht verkehrt sein, Problemlagen oder Bedrohungen auf den Grund zu gehen, um sie dann gegebenenfalls auch an der Wurzel packen zu können. Und da stellt sich eben die Frage: Wann fängt eine Kritik am herrschenden System an, eine Gefahr für die Demokratie und das zivilisatorische Zusammenleben zu werden? Wann ist die Radikalisierung strafrechtlich relevant? Und wo genau liegen die Grenzen? Mit einem Vier-Stufen-Modell wollen wir den prozesshaften Charakter der Radikalisierung bei Internet-Posts in den Blick nehmen: (1) Systembezug, (2) Systemveränderung, (3) Demokratiegefährdung, und (4) politische Gewalt. Nur die beiden letzten Stufen, für die das Toleranzgebot in der Demokratie nicht gelten sollte, sind im engeren Sinn als „extremistisch“ anzusehen.

betrieb eine Firma, die mit bestimmten Methoden der automatisierten Inhaltsanalyse bereits Erfahrung hatte. Die Idee war, unsere Kompetenz als Kommunikationswissenschaftler, die Erfahrungen mit konventionellen, von menschlichen Codierern durchgeführten Inhaltsanalysen haben, mit dem Know-how der Informatiker zusammenzubringen und so unsere Ergebnisse mit konventioneller Inhaltsanalyse in die entsprechenden Algorithmen übersetzen zu können.

Die zweiten Kooperationspartner waren Kriminalsoziologen. Die sind daran interessiert, Ursachen von Kriminalität zu verstehen, und betrachten das Strafrecht als Bezugspunkt. Das Kategoriensystem Radix macht Radikalisierungsprozesse in verschiedenen Stadien durchschaubar, zu denen unter anderem strafrechtlich Relevantes und auf höchster Stufe die Befürwortung politi-

Mit einem Vier-Stufen-Modell wollen wir den prozesshaften Charakter der Radikalisierung bei Internet-Posts in den Blick nehmen.



Sie haben das Projekt zusammen mit verschiedenen Fachkompetenzen durchgeführt. Wie können wir uns das vorstellen?

Das waren auf der einen Seite Informatiker, die bei uns im kommunikationswissenschaftlichen Institut, genauer: im selben Haus angesiedelt sind. Einer der Partner

scher Gewalt gehört: also etwa Nazi-Symbole, die in Österreich generell verboten sind, oder die Verherrlichung oder Verharmlosung nationalsozialistischer Propaganda. Wichtig ist, dass wir nicht ausschließlich auf Rechtsradikalismus, Linksradikalismus oder Islamismus geschaut haben. Vielmehr wurden die dominanten Formen und Wege

der Radikalisierung vergleichend analysiert, ohne eine undifferenzierte Gleichsetzung oder Gleichbewertung diverser ideologischer Ausprägungen zu suggerieren. Das hat sich als erkenntnisbringend herausgestellt, weil es in einigen Aspekten gravierende Unterschiede, in anderen aber deutliche Konvergenzen zwischen den Radikalisierungsideologien gibt.

Rechtsradikale und Linksradikale haben zwar zum Teil gegenteilige Zielsetzungen und Ideen, aber die Grundparameter dafür, radikal zu werden und Menschen für die eigene Idee umzubringen, sind in etwa gleich?

Teilweise. Manche Faktoren stimmen überein, andere weichen voneinander ab. Wesentlich ist bei linker und rechter Radikalisierung wie auch bei den Islamisten die hohe moralische Empörung. Das ist der Brandbeschleuniger Nummer eins – über alle Lager hinweg. Die moralische Kritik oder besser: die Verachtung von Menschen aus moralischen Gründen kann sich auf alles Mögliche beziehen. Je nachdem, an welchen empörungsträchtigen Tatbeständen man sich orientiert, wendet man sich entweder nach links oder nach rechts oder eben an den politischen Islam. Wenn man über den Vietnamkrieg und die mangelnde

Prinzipiell sehen wir eine Vielfalt von Bedingungsfaktoren und Radikalisierungswegen, die sich nicht auf ein einziges Grundmuster reduzieren lassen. Aber es gibt trotz dieser Komplexität der Zugänge auch einen überraschend übereinstimmenden Teilbereich. Dazu gehören neben der angesprochenen Empörungsdynamik bestimmte Prozesse der Weltbildtransformation, dabei insbesondere das, was wir als Weltbild-Hostilisierung etikettieren: In der Vorstellung der Radikalisierungsadepten, das heißt von Menschen, die dabei sind, sich zu radikalieren, besteht die Welt aus den Guten und den Bösen, die sich als Freund und Feind gegenüberstehen und sich bekämpfen. Hostilisierung bedeutet die Ausstattung des Weltbildes mit „Feinden“ – lateinisch „hostes“ – die gar nichts anderes mehr zulassen als sich zu wehren und die Feinde, mit welchen Mitteln auch immer, zu bekämpfen. Wir befinden uns dann im Kampfmodus des Denkens, das Gewaltmitteln im Grundsatz offensteht, ohne allerdings Gewalt zu determinieren. Nun kommt es natürlich darauf an, wen Menschen, die von radikalen Ideen angesprochen werden, im Einzelnen als „Feind“ definieren, um dann daraus entsprechende kämpferische, aggressive und notfalls eben gewaltsame Konsequenzen zu ziehen. Zumeist geht es bei der Ausstattung des Weltbildes mit Feinden um ein

soziales Wesen charakterisieren und ihn zur beherrschenden Spezies auf dem Planeten gemacht haben. Man ist vielmehr davon überzeugt, die gesellschaftlichen Probleme nur durch Kampf lösen zu können, weil in der Welt eine Art universeller Bürgerkrieg herrscht und Ordnungskräfte wie Staat und Polizei fehlen bzw. als ohnmächtig und schwach wahrgenommen werden. Dies gilt innenpolitisch, aber auch außenpolitisch. Wenn ich zum Beispiel mit einem Überfall wie dem durch Russland auf die Ukraine konfrontiert bin, dann gibt es darauf klarerweise eine kämpferische Antwort. Kämpfen ist manchmal notwendig und unausweichlich. Diese Herangehensweise kann in anderen Fällen aber dysfunktional sein. Angesichts der Coronapandemie war und ist es nicht unbedingt plausibel zu schießen. Auf Viren etwa? Der „Feind“ war für viele nicht auszumachen, deshalb haben Radikalisierungsunternehmer – Leute, die Radikalisierung in ihrem Sinne beeinflussen – verschwörungstheoretische Narrative mit Ersatzfeinden konstruiert, um eine kämpferische Protesthaltung zu erzeugen. De facto wurde das gemeinschaftliche Handeln zur Einhegung des Virus und damit das Gemeinwohlinteresse unterlaufen und in vielen Fällen eine Radikalisierung initiiert, die in ihren demokratiegefährdenden Aspekten bis heute anhält. Verschwörungstheorien, denen zufolge Bill Gates oder Hillary Clinton dubiose Ziele oder gar Weltherrschaftspläne verfolgen, weil sie an der Herstellung der Impfstoffe verdienen oder angeblich einen Kinderschänder-Ring unterstützen, sind überaus phantasiereiche Geschichten, die aus einer unsichtbaren Gefahr einen bekämpfungsfähigen Welttatbestand machen. Man muss eben nur die richtigen Emotionen und Denkmuster treffen, die sich im Sinne der Weltbild-Hostilisierung nutzen lassen. Die angeblich verantwortlichen Personen müssen bekannt und sehr reich sein, sie haben international eine große Macht und Bedeutung, und sie sind entweder mysteriös oder bei einigen Gruppen äußerst unbeliebt. Die Ziele, die man ihnen unterstellt, sollten auf den ersten Blick plausibel sein: bei Bill Gates sind es Computernarrative und krankheitsbezogene Unterstellungen an die Adresse seiner philanthropischen Stiftung, bei Clinton ziehen sexualisierte Stories, die man ihr als Frau gerne unterschiebt, zumal der Ehemann, schon wegen seiner Lewinsky-Affäre, sexuell vorbelastet erscheint. Die Verschwörungserzählungen werden so konstruiert, dass Personengruppen mit bestimmten Vorurteilen sie glauben wollen. Und das Erstaunliche ist, es funktioniert jenseits aller Logik und des gesunden Menschenverstandes. Erklären lässt sich das nicht hinreichend mit genereller Leichtgläubigkeit, sondern aus der Logik eines sich

Die moralische Kritik oder besser: die Verachtung von Menschen aus moralischen Gründen kann sich auf alles Mögliche beziehen.

Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen bei den eigenen Eltern empört war, konnte das ein Grund sein, zur RAF zu gehen. Zumindest gerät man dann leicht ins linksextremistische Fahrwasser. Wenn ich aber die Migration aus dem islamischen Raum als von den etablierten Parteien beabsichtigten Bevölkerungsaustausch betrachte und darin große Gefahren für unseren Wohlstand und unsere Kultur sehe, dann habe ich eine eher rechtsideologische Formatierung. Der Verweis auf Kriege gegen Moslems oder vermeintlich christlich inspirierte Kreuzzüge wiederum macht empfänglich für islamistische Ideologien. Ich muss aber betonen, die Empörung allein begründet zwar Wahrscheinlichkeiten der Radikalisierung, ist aber keineswegs hinreichend, um quasi automatisch extremistische und gewalttätige Formen hervorzubringen.

Gibt es so etwas wie ein Psychogramm für Menschen, die eher bereit sind, für radikale Ideen einzutreten und dafür unter Umständen auch zu töten, oft mit dem Endeffekt, dabei selbst getötet zu werden?

Bedrohungsgefühl, das in ein aggressives Handlungsfeld übersetzt wird. Also: Die moralische Empörung ist der Brandbeschleuniger der Radikalisierung, kommt aber ohne Bedrohungsgefühl nicht aus, das aggressiv nach außen getragen wird. Durch die Kombination moralischer Empörung mit Bedrohung wird die Suche nach konkreten Verantwortlichen kanalisiert. Sind die „Feinde“ im Weltbild erst einmal etabliert, darf und muss man sie bekämpfen. Radikalisierungsadepten führen ein kämpferisches Leben.

Wodurch wird dieser Kampfmodus des Denkens – wie Sie sagen – ausgelöst oder begründet?

Er schlummert im Herzen einer Gesellschaft, die Kampfmetaphern in Sport, Wirtschaft und Politik einerseits normalisiert und andererseits zivilisatorisch eingeehgt hat. Radikalisierung ist verbunden mit einer Regression des Weltbildes in einen vorzivilisatorischen Zustand: Man glaubt nicht mehr an kooperative Wege, die den Menschen als

radikalisierenden Weltbildmanagements heraus, das auf den Säulen von Empörung, Bedrohung und Kampf aufbaut.

Welche Rolle spielen Verschwörungstheorien bei der Radikalisierung? Können Sie das genauer erklären?

Verschwörungstheorien gehören definitiv zum Vorhof der Radikalisierung, auch der höherwertigen Radikalisierung, die dann in antidemokratische und gewalttätige Verhaltensweisen münden kann. Geschichten über dunkle Mächte, die unerkannt von vielen ihr Unwesen treiben, haben die Menschen immer schon als fantasiebegabte Wesen begleitet. Sie sind im Übrigen Bestandteil der Popkultur wie die zahlreichen einschlägigen Fiktionalisierungen im Roman, in Film und Fernsehen belegen. Und Verschwörungen kommen ja auch in der Realität durchaus vor. Nicht ohne Grund machen wir uns derzeit Sorgen um die US-amerikanische Demokratie, wenn der reichste Mann der Welt, Elon Musk, und der Präsident des mächtigsten Staates auf autokratischen und möglicherweise bald auch imperialen Pfaden wandeln. Dass sie dabei selbst als Oligarchen – sozusagen als reale Verschwörer des Geldadels mit autokratischen Ambitionen – Symptome einer Radikalisierung von oben aufweisen und gezielt mit Verschwörungserzählungen arbeiten, ist ein neues im Bereich des Rechtsextremismus anzutreffendes Phänomen, das die derzeit wohl größte Gefahr für liberale Demokratien markiert. Als ein Moment der Radikalisierung fußen Verschwörungserzählungen in Aspekten der realen Welt, was ihnen den Anschein von Plausibilität verschafft. Sie können sich aber generell sehr weit von realen Tatbeständen entfernen, um etwa eine prekäre Identität als Autokrat oder radikaler Systemkritiker zu stützen. In diesem Fall schlägt die selbstbezügliche und bindungsrelevante Funktion des Weltbildmanagements – wer bin ich, zu wem gehöre ich – das Erkenntnispotential der Weltbilder, also die Vorstellung von dem, was der Fall ist, und was wir zum Bau unseres Realitätsmodells unbedingt benötigen. Langfristig untergraben Verschwörungserzählungen die Fähigkeit zu einer realitätsangemessenen Problembewältigung und öffnen die Schleusen für irrationale Handlungen und Gewalt.

Liegt die Bereitschaft zur Radikalisierung eher in der Person des potenziellen Täters oder spielen eher Hintergründe wie beispielsweise Flüchtlingserfahrung, Kriegserfahrung, Hungererfahrung eine Rolle?

Wenn man an die RAF denkt, hatten die damaligen Terroristen keine existenziel-

len, persönlichen Erfahrungen der sozialen Benachteiligung oder Gewaltbedrohung. Im Gegenteil, sie kamen überwiegend aus der oberen Mittelschicht und waren gesamtgesellschaftlich gesehen eher privilegiert, zum Beispiel als Student oder Studentin mit guten Karriereaussichten. Sie waren allerdings mit einer Elterngeneration konfrontiert, die ihr Verhalten während der Nazizeit verschweigen wollte. Daraus haben Teilnehmer der 1968er Bewegung moralische Empörung über deren Fehlverhalten abgeleitet. Einige wenige haben sich dann bis zum Terrorismus hin radikalisiert, ganz ohne selbst erlebte Frustrationen und Ausgrenzungen. In unserem Kategoriensystem zur Erfassung der Radikalisierungskommunikation haben wir unter anderem sogenannte Push-Faktoren vorgesehen, die Ausgrenzungs- und Desintegrationserfahrungen umfassen. In manchen Fällen sind in der Tat fehlende soziale Integration und eine bewusste Selbstisolation vom Rest der Gesellschaft relevant. Dies wird allerdings in der Internetkommunikation nur selten explizit angesprochen. Insofern ist es schwer einzuschätzen, wie hoch der Anteil gesellschaftlicher Strukturen, zum Beispiel die Erfahrung von Parallelwelten in ghettoaähnlichen Wohnbezirken, kriminellen Milieus und in Flüchtlingsunterkünften oder schlicht von Armut an der Radikalisierung ist. Wirkungslos sind solche Strukturen sicherlich nicht, ich würde aber den Faktor der sozialen Verursachung insgesamt nicht überbewerten, weil immer etwas anderes dazu kommen muss, das mit Identitätskonstruktionen und Weltbildern zu tun hat. Es sind in der Regel nicht die Ärmsten und am meisten Geschundenen, die zu radikalem und extremistischem Verhalten neigen, schon weil ihnen die Ressourcen zu einer radikalen Karriere fehlen. Konkreter Auslöser sind immer kognitive Prozesse im Umfeld von Bedrohung, Empörung und Kampf, die mal mit, mal ohne sozialstrukturellem Rückenwind stattfinden. Die Desintegration des Weltbildes scheint mir also wichtiger zu sein als die reale Desintegration der Person. Auch wenn Messerattentäter wie in Aschaffenburg häufig aus dem Spektrum schlecht integrierter Asylbewerber kommen, geht dem immer eine radikalisierende Form des Weltbildmanagements voraus, sei es politisch motiviert, sei es aufgrund einer psychischen kognitiven Deformation.

Gegenwärtig gehen aber die meisten Menschen, wenn sie von Terroranschlägen hören, davon aus, dass der Täter ein Islamist ist.

Ja, das hat man auch bei dem Anschlag auf den Weihnachtsmarkt am 20. Dezember 2024 in Magdeburg gedacht. Und dann war es ein rechtsradikaler Arzt aus Saudi-

Arabien, der sich vom Islam abgewandt hatte. Er hatte sich offenbar von früheren religiösen Überzeugungen getrennt und gerade daraus seine Radikalisierungsdynamik bezogen. Der disruptive Bruch im Weltbild ist entscheidend. Möglicherweise hat er schlechte Erfahrungen mit dem System in Saudi-Arabien gemacht oder war von seinen arabischen ehemaligen Glaubensbrüdern enttäuscht. Als er dann auch mit deutschen Behörden aneinandergeriet, steigerte sich die Aggressionsbereitschaft und die Hostilisierung seines Weltbildes wurde angepasst. Es wuchs die Disposition, destruktiv auf irgendwelche andere zuzugehen und sie dabei als „Feinde“ zu behandeln. Das kann bis zur völligen Beliebigkeit gehen, und hat ja dann zu dieser brutalen Tat mit einer großen Anzahl ethnisch und religiös durchmischter Opfer geführt.

Die wesentliche Voraussetzung dafür liegt also in der Persönlichkeitsstruktur?

Einerseits werden ideologische Versatzstücke, die als Begründung für Anschläge verwendet werden, zunehmend austauschbar. Sicherheitsexperten sprechen von Buffet-Radikalismus, der stärker von persönlichen als von politischen Einstellungen abhängt. Gewaltgeneigte bedienen sich vom Buffet irgendwelcher Ideologeme und rechtfertigen damit eine Messerattacke, einen Selbstmordanschlag oder einen Amoklauf. Im Hintergrund sind aber ganz andere Triebkräfte wie Traumatisierungen und normabweichende Depressionen wirksam. Andererseits darf man die Beliebigkeit der Ideologien nicht überschätzen, weil Gewalttaten oft auf längerfristigen biographischen Entwicklungen basieren, die durch ideologische Rahmung Stabilität erlangen. Magdeburg war insofern ein Sonderfall, als jemand mit einem kulturellen islamischen Hintergrund zu einer anti-islamischen Einstellung gelangt. Bei ihm spielt ein zweiter Faktor eine Rolle, die man mit Pathologisierung von Anschlagsmentalitäten umschreiben könnte. Bei einer wachsenden Zahl von Tätern liegt offensichtlich eine psychische Erkrankung vor, wobei im Einzelnen unklar bleibt und noch weitgehend unerforscht ist, wie Psyche und Ideologie konkret interagieren. Man kann aus Sicht der Sicherheitsbehörden und auch des analysierenden Wissenschaftlers kaum unterscheiden, ob jemand eine Paranoia entwickelt hat, die tatsächlich psychiatrisch behandelt werden muss, oder ob diese „Paranoia“ durch reale Erfahrungen, die vielleicht in Syrien oder in Afghanistan gemacht wurden, entstand und in eine bedrohungs- und empörungsgeleitete Radikalisierung mit allen ideologischen Zutaten mündet. Letzteres lässt sich kaum mit klassischen psychiatrischen Behandlungsmethoden beheben, sondern

bedarf eines robusten Fahndungsdrucks und der konsequenten Sicherheitsverwahrung. Unter diesen Bedingungen können dann allenfalls Deradikalisierungsprogramme für Einzeltäter greifen, nicht aber Gruppen- oder Ergotherapie.

Was zur Buffet-Theorie passt: Es gab in der Tradition der RAF bekannte Mitglieder, die aus der linken RAF-Ideologie später in Richtung NPD unterwegs waren, wie beispielsweise Horst Mahler.

Es gibt einige Konvertiten, die das ideologische Lager wechselten. Etwas Ähnliches scheint ja auch beim Täter in Magdeburg passiert zu sein: Er hat seine zentrale Ideologie einfach ausgetauscht. Das Problem bei all diesen Ideologien, und ich würde Religionen mal dazu zählen, besteht darin, dass man die eigene Position als die einzig richtige und alle anderen als falsch ansieht. Wenn man also im fundamentalistischen Sinn Kommunismus, Nationalismus oder eben auch eine bestimmte Religion als einzig gültiges Dogma betrachtet, werden Alternativen nicht mehr in Betracht gezogen, denn das würde den eigenen Standpunkt relativieren. Dogmatische Abschließungen sind endemisch, sie breiten sich aus, weil sie sich wechselseitig motivieren: Die Abschließung des einen zieht die Abschließung des anderen nach sich. Einzelne können die Fronten wechseln, sind aber dann in der neu gewonnenen Gruppenidentität oft besonders konsequent und radikal. Ein Zusammenspiel von Dogmatismus und Renegatentum ist nicht allein für den Islam typisch, sondern gilt auch für Links-rechts-Wechsler.

Der Islam war im Mittelalter eine relativ tolerante Religion, die katholische Kirche war viel fundamentalistischer. Das hat sich inzwischen wohl umgedreht? Hängt das vielleicht auch damit zusammen, dass für die Menschen im Nahen Osten die Lebensbedingungen so katastrophal sind, dass die Religion als Art Anker eine überproportionale Bedeutung gewinnt?

Was den toleranten versus den fundamentalistischen Pol betrifft, kann es auf der Zeitachse Veränderungen geben. Das hängt von sozialen und politischen Rahmenbedingungen ab, nicht zuletzt vom Verhältnis zwischen Staatsmacht und Religion, die im Westen seit der Aufklärung getrennte Wege gehen. Grundsätzlich haben wir aber ein paradoxes Verhältnis der wechselseitigen Verstärkung zwischen dogmatisch abgeschlossenen Ideologien im religiösen wie im säkularen Sektor. Zeitweilige Bündnisse sind dennoch nicht ausgeschlossen. Strukturelle Ähnlichkeiten zwischen den ideologischen Lagern und Widersprüche innerhalb dieser treiben die

taktische Zusammenarbeit geradezu an. Derzeit zeichnet sich eine rechtsnationalistische Internationale ab, obwohl sich „America first“ und „Germany first“ fundamental widersprechen: wenn jeder zuerst kommt, wer soll dann der erste sein? In einer Welt vieler Nationalismen und schwacher supranationaler Ordnung geraten aufgeheizte Nationen leicht aneinander, wie das Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts weidlich durchexerziert wurde. Auch die Konvergenz zwischen Links- und Rechtsradikalität ist nicht neu. Zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Linken und die Rechten in Deutschland regelmäßig Straßenschlachten geliefert und sich dadurch hochgeschaukelt. Wir haben dann in der Pandemie gesehen, dass bei Anti-Covid-Demonstrationen Rechte und Linke in ihrer anti-staatlichen Einstellung hervorragend harmonierten.

Und wie ist das beim Islam?

Die Frage des Islams sehe ich noch auf einer anderen Ebene als die schlichte Konversion oder das wechselseitige Hochschaukeln radikaler Kräfte. Da gibt es spezielle Formen der religiösen Radikalisierung, die wir als politischen Islam oder Islamismus bezeichnen. Nach 1945 haben sich im Zuge der Unabhängigkeit ehemaliger Kolonien einzelne Extremismen herausgebildet, die mit dem gegenwärtigen Terrorismus korrelieren: zunächst hauptsächlich in Ägypten mit der Moslebruderschaft und dann in den 1970er Jahren durch die iranische Revolution. In den autokratisch beherrschten arabischen Staaten waren zunächst linke Bewegungen relativ stark, die aber, aus welchen Gründen auch immer, nicht erfolgreich bei der Umgestaltung ihrer Gesellschaften waren. Chomeini hat dann vorgemacht, was die säkulare Linke nicht zustande brachte: nämlich den Sturz eines autokratischen System. Vor diesem Erfahrungshintergrund haben sich ein Teil der Oppositionellen in den arabischen Staaten immer stärker islamisiert, um die Religion beim Sturz der Regimes in Ägypten, Algerien oder Libyen politisch nutzen zu können. Die Frage ist, was eigentlich diese Form des politisierten radikalen Islams verursacht hat und wie er heute zu bewerten ist. Erfahrungen mit Kolonisation und eine daraus abgeleitete anti-westliche Ausrichtung sind sowohl für säkulare Linke als auch für Islamisten im Nahen und Mittleren Osten prägend. Die Bedeutungssteigerung der Religion hat politische Gründe.

Das gilt aber nicht für alle Religionen. Oder?

Was ich davon gerne trennen möchte, ist, was für eine Rolle Religionen generell für

die Radikalisierung spielen. Da würde ich sehr vorsichtig sein. Denn es gibt in den Religionen mehr Antiradikalisierungskräfte als Radikalisierungsanreize. So wurden und werden sehr viele Menschen durch ihr Transzendenzstreben von Radikalisierung abgehalten: sie können ein Stück weit Frustrationen besser ertragen und das Erdenleid durch himmlische Erwartungen kompensieren. Das Zweite ist, dass man aufgrund der islamischen Gläubigkeit – ähnlich wie im konservativen Teil des Katholizismus – den eigenen Vater eher respektiert als ein atheistischer westlicher Migrant, der seinen Vater nicht mehr ernst nimmt. Solange die Söhne regelmäßig zur Moschee oder Kirche gehen und den Patriarchen als Autorität anerkennen, bleibt in der Regel eine Radikalisierung aus. Das Problem beginnt, wenn die Söhne nach westlichen Subkulturmustern gegen die eigene Familie rebellieren und sich statt dem patriarchalen Modell sektiererischen Hasspredigern anschließen. In diesem Fall tragen Säkularisierung und individualisierende Modernisierungsprozesse indirekt zur Radikalisierung bei. Eine bestimmte Auslegung des Islams kann dann tatsächlich eine terroristische Karriere einleiten. Wenn jemand bereit ist, als Selbstmordattentäter sein Leben aufs Spiel zu setzen mit dem Ziel, so viele Menschen wie möglich in den Tod zu reißen und das als etwas moralisch Gutes und Gottgefälliges ansieht, weil er ja weiß, dass viele Jungfrauen im Paradies auf ihn warten, haben religiöse Überzeugungen diese todbringende Radikalisierung entscheidend geprägt. Aber generell würde ich nicht sagen, dass Religion Radikalisierung fördert.

Religionen geben Antworten auf Fragen, die wir mit unserer Erkenntnis und Vernunft nicht erklären können: woher kommt diese Welt, stand der Geist oder die Materie am Anfang, was geschieht mit uns nach dem Tod. Wir müssen von diesen Narrativen überzeugt sein, sonst bringen sie nichts. Und je wichtiger mir dieser Glaube ist, desto stärker bin ich eben auch bereit, dafür einzutreten. Und dadurch fühlt man sich auch moralisch erhöht, weil man ja etwas für seinen Gott unternimmt. Diese Überzeugung wird dann als leitendes Motiv zum Lebenssinn.

Gläubige werden nicht automatisch radikal. Im Gegenteil, Menschen, die sich radikalieren, sind nach unserer Studie häufig weniger leichtgläubig als vielmehr überkritisch. Radikal werden nicht unbedingt diejenigen, die die unbefleckte Empfängnis und Jungfrauen im Paradies für eine Tatsache halten und deswegen dann auch alles Mögliche an Verschwörungstheorien akzeptieren. Es sind diejenigen, die alles hinterfragen und kritisch beäugen. Und

aus dieser überkritischen Haltung heraus wird die Radikalisierung generiert. Das ist gut belegbar. Ich würde Religionen insofern in Schutz nehmen, als sie durch das Transzendenzversprechen sehr viel irdischen Frustrationsdruck wegnehmen: Ich werde von Gott im Jenseits belohnt und muss nicht gegen die Gesellschaft sturmlaufen und nicht sofort alles ändern und niederreißen. Insofern hat die Religion eine moderierende und befriedende Wirkung. Daneben gibt es Nebenströmungen, die mit Fanatismus zu tun haben und die Empfänglichkeit für extremistische Ideologien und Religionsvarianten erhöhen – im Extremfall eben bis zum Selbstmordattentat.

Lange entstand die Radikalisierung in extremen Moscheen, Vereinen oder durch Personen mit radikalen Überzeugungen. Sie haben den Fokus speziell auf Radikalisierung durch das Netz gelegt. Wie funktioniert so etwas? Wie schafft es das Netz, das ja sehr unpersönlich ist, die Menschen dazu zu bringen, solche Taten zu begehen?

Das Internet ist Teil unserer Lebenswelt, besonders bei Jugendlichen. Man mischt die sozialen Beziehungen immer mit virtuellen Kontakten, die man im Internet knüpft und pflegt. Potenziell werden dadurch die Realkontakte modifiziert, indem man sich in sozialen Medien ständig hin und her schreibt. Solche Umgebungsbedingungen beeinflussen Radikalisierungsprozesse insofern, als die Wahrscheinlichkeit, an einen islamistischen Prediger zu geraten, erheblich steigt. Im Vorinternet-Zeitalter musste man zumindest erst einmal die nächste Moschee finden und besuchen, die vielleicht weit entfernt war. Jetzt braucht man nur einen Klick, um da hineinzukommen. Der erste Faktor sind also Zugangerleichterungen zu radikalen und extremistischen Propagandisten, nicht nur den islamistischen. Bei unseren Untersuchungen während der Pandemie, die neben Internetanalysen auch eine Befragung umfassten, zeigte sich zwar bei der Mehrheit eine klare demokratische Haltung und Mitmachbereitschaft, was die Coronabekämpfung angeht, an den Rändern jedoch fand ein Radikalisierungsschub statt, der eine Verweigerungsneigung beim Maskentragen und Impfen nach sich zog. Das hängt nicht zuletzt mit dem Internet zusammen, das in der Einsamkeit der Lockdowns und anderer Kontaktbeschränkungen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ – und das ist der zweite Faktor neben Zugangerleichterungen – neue Dimensionen erreichte: die Art und Weise der Internetnutzung leistete nämlich einer radikalen Abkapselung Vorschub. Ein Teil der immer jüngeren Attentäter, die wir in letzter Zeit erlebt haben, kommt aus die-

ser Einsamkeit und veränderten Sozialität während der Pandemie, denen wir eine Teilverantwortung bei der Radikalisierung zuschreiben. Das Netz bietet beides: soziale Kontakte und Isolation. Man ist einerseits über das Internet mit vielen Leuten auf der ganzen Welt verbunden, aber gleichzeitig ist man auch für sich allein. Die Paradoxie einer Vereinsamung bei gleichzeitiger Ausweitung der sozialen Kontakte hat die Bedingungen für die Radikalisierung verändert. Man findet viel schneller neue Gruppenidentitäten, die aber auch als künstlich und nicht so handfest wahrgenommen werden. Im Internet wird der in der realen Welt übliche Realitätscheck extremistischer Positionen leichter suspendiert, weil diesen sozusagen die Realitätsschwere fehlt: sie werden wie

staltung des Egos ist und allenfalls durch Gewalttaten in Realität übersetzt werden kann. Es fehlen den Radikalisierungsadepthen in der Regel differenzierte Einsichten in komplexe Zusammenhänge, die eine sozial verträgliche Form des Engagements und der Zusammenarbeit anleiten könnten. Eine auf Kooperation gerichtete Form des menschlichen Gestaltungswillens ist im Weltbild regelloser Anomie, also der Vorstellung eines permanenten Bürgerkriegs ohne Normen und Gesetze, ohnehin nicht vorgesehen bzw. wird auf kleine Kampftrupps reduziert. Wir wissen, dass junge Menschen ganz früh anfangen, TikTok und alle möglichen Plattformen zu nutzen. Die dort sozialisierte Virtualisierung und Fiktionalisierung von Realitätsmodellen erleichtert disruptive

Eine auf Kooperation gerichtete Form des menschlichen Gestaltungswillens ist im Weltbild regelloser Anomie, also der Vorstellung eines permanenten Bürgerkriegs ohne Normen und Gesetze, ohnehin nicht vorgesehen.



ein fiktionales Ereignis in einem Actionfilm erlebt, das willkürlich gehandhabt werden kann und vermeintlich relativ folgenlos bleibt. Man kann sich vollständig auf seine innere Vorstellungswelt fokussieren und phantasie reich alles Mögliche durchspielen, ohne lästige Interventionen der Umwelt befürchten zu müssen. Einsamkeit hat bei einem Teil der Betroffenen Radikalisierung begünstigt, da der Einzelne vom Rest der Gesellschaft getrennt nur noch virtuell erreichbar war und die soziale Kontrolle durch Eltern, Freunde, Lehrer ausfiel. Einsame junge Menschen bleiben dann leicht bei extremen Positionen hängen.

Das gab es in den 1970er Jahren schon mit den sogenannten Jugendsekten. Viele Fachleute haben damals vermutet, dass die Jugendlichen durch eine Art Gehirnwäsche abhängig gemacht wurden. Aber oft haben die Sekten die Einsamkeit genutzt und eine scheinbar sinnvolle Gruppenidentität angeboten.

Die Gruppenidentität schafft eine Selbstverstärkung oder ein Gefühl der Selbstwirksamkeit, das Gefühl, gemeinsam handeln zu können – wie zum Beispiel beim Islamischen Staat, dem IS. Die innere Fiktionalisierung der Welt korrespondiert mit einer voluntaristischen Haltung, also der Überzeugung, alles nach Belieben verändern zu können. Dem leistet die virtuelle Gruppenbildung im Internet insofern Vorschub, als sie – insbesondere bei sektenhafter Verkapselung – dem Einzelnen ein Wir-Gefühl der Stärke suggeriert, das in Wahrheit nur eine phantasie reiche Ausge-

Brüche im Weltbildmanagement sowie die Konstruktion jedweder Gruppenzugehörigkeit. Dies kommt einerseits der Entfaltung kreativer Potenziale zugute, schließt aber andererseits violente Notausgänge auf, die im vermeintlichen Dschungel einer durchhostilisierten Gesellschaft plötzlich plausibel erscheinen.

Handeln die Täter nun alleine oder bilden sich da Gruppen?

Das ist unterschiedlich. Es gibt den einsamen Wolf, der sich vor dem Bildschirm alles ausdenkt und für sich plant. Aber natürlich gibt es auch denjenigen, der im Netz an einen Prediger gerät, der ihn dann in die Moschee einlädt und dort weiter versucht, diese Bezugsgruppe zu organisieren. Deshalb fragt die Polizei bei der Aufklärung auch immer: gibt es noch Mittäter oder Helfer, wie jetzt zum Beispiel in Magdeburg, wo es aber wohl niemanden gegeben hat. Auch bei einem ähnlichen Anschlag in New Orleans scheint es sich aus radikalierungstheoretischer Sicht um einen einsamen Attentäter gehandelt zu haben – das nimmt zu und das hängt mit dem Internet zusammen.

Manche Täter haben überhaupt keine reale Beziehung zu Personen oder Gruppen, die islamistisch oder islamorientiert sind?

Sie sind, und das ist durchaus ein Faktor der Radikalisierung, tendenziell desintegriert – sozial und mental. Das ist bei aller Virtualität der Beziehungen nicht bedeutungslos. Es sind, wie schon gesagt, nicht unbedingt

die Außenseiter oder die Ärmsten, die sich radikalieren, schon eher die Einsamen und mental Desintegrierten, die sich noch kleineren Gruppen zuwenden können, sich aber aus einer größeren sozialen Umwelt zurückgezogen haben. Das kommt im Übrigen der Strategie des IS entgegen, da sozial isolierte Jugendliche leichter für eine Strategie der dezentralen Anschlagsorganisation in den Metropolen des Westens instrumentalisiert werden können. Es zeigt sich daher derzeit ein deutlicher Trend zum einsamen Attentäter, der bedingt durch die Pandemie, Internet und die mangelhafte Integration von Asylbewerbern im Aufwind ist. Unter veränderten strategischen Bedingungen extremistischer Organisationen wird dies aber wohl durchaus wieder von einem Vorgehen nach dem Muster subversiver Großgruppenbildung abgelöst oder ergänzt werden, wie das Al Quaida in den Nullerjahren und der IS in den Zehnerjahren praktizierten.

Relevanzsteigerung internationaler Konflikte am Beginn oder im weiteren Verlauf der Radikalisierung: in die kann man sich durch die Nachrichten oder Internetportale einfach einklinken, indem man sich zum Beispiel mit Opferbildern identifiziert. Das sind die neuen Treiber, die sogar ermöglichen, dass sich Personen radikalieren, die überhaupt keiner Ideologie anhängen: Man identifiziert sich einfach mit Opferbildern aus Kriegsberichten und entwickelt daraus ein regressives und kämpferisches Weltbild. Auf massenhaften Opferbildern lässt sich gut eine radikale Identität aufbauen, weil die Welt eben erkennbar wild und grausam ist. Die Bilder aus dem Gaza-Streifen oder das brutale Vorgehen von Assad in Syrien bis zu seinem Sturz gibt manchem das Gefühl kompletter Hilflosigkeit und Machtlosigkeit, und man bildet sich ein, gegen den Feind etwas unternehmen zu müssen. Der Mensch ist ein empathiebegabtes, hyper-koperatives Wesen, das auf

Gott geheißenen, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern, bis Gott ihm dann im letzten Moment sagte, das sei nur ein Test seines Gehorsams und er brauche es nicht zu vollenden. Der Gott des Alten Testaments ist gleichzeitig grausam und barmherzig, er unterscheidet sich vom unbedingten Friedensfürsten, der ans Kreuz genagelt wurde, maximal. Beide gemahnen aber gemeinsam zum zurückhaltenden Umgang mit Opfern, die nicht zur Entfesselung der Rachespirale führen dürfen. Die Opfer-Erfahrung gehört zu den existenziellen Kategorien, die alle Menschen teilen. Wir sind nicht als Täter geboren, sondern wir sind in diese Welt geworfen, ohne etwas dafür getan zu haben und ohne es in irgendeiner Weise beeinflussen zu können.

Ist das damit vergleichbar, dass ich als friedlicher Mensch, der in den Medien erfährt, ein Täter habe ein Kind brutal gefoltert und missbraucht, mir für diesen die Todesstrafe wünsche?

Darin besteht die Versuchung der falschen Verarbeitung des Opferdaseins. Es ist durch viele Untersuchungen belegt, dass Menschen aus der Opfer-Empathie heraus aggressiv reagieren können. Ich nenne das den Robespierre-Affekt: Durch das Ansehen oder Miterleben von größter Brutalität sind selbst friedfertige Menschen bereit, gegenüber dem Täter ebenfalls mit äußerster Brutalität zu reagieren. Als Robespierre in der Französischen Revolution als verarmter Landadliger, der sich als Opfer des Ancien Regimes verstand, selbst an die Macht kam, erließ er serienmäßige Todesurteile gegen Mitglieder der früher herrschenden Klasse und empfand sich dabei als durch und durch tugendhaft. Der Robespierre-Affekt ist Rache im moralischen Gewand, die sich als moralisch gerechtfertigt erlebt, obwohl sie sich de facto eine Strafgewalt anmaßt, die allenfalls Gott oder – säkular gesprochen – dafür legitimierten Richtern nach rechtsstaatlichen Grundsätzen zusteht. Der Affekt tritt besonders oft im Zusammenhang mit Kindern, Frauen und Schwachen in Erscheinung, die in der Rolle des Opfers, demonstrativ hergezeigt, Strafgelüste bis zur Legitimierung von Folter wecken können. Auf dieser emotionalen Basis werden aggressive Kräfte eines moralischen Furors entfesselt, die oft ihren ursprünglichen Auslöser überdauern. Francis Fanon spricht von den „Verdamnten dieser Erde“, die er in Afrika verortet und denen bis heute im postkolonialen Kontext gewaltsame Befreiungskonzepte anempfohlen werden, ungeachtet dessen, dass der klassische westliche Kolonialismus – von wenigen Ausnahmen abgesehen – längst zur Geschichte gehört: So wurden die damals vorherrschenden rassistischen Ideologien im Westen selbst

Auf massenhaften Opferbildern lässt sich gut eine radikale Identität aufbauen, weil die Welt eben erkennbar wild und grausam ist.

Wie funktioniert denn die Kontaktaufnahme? Sind das Bilder, Texte oder Narrative, die angeboten werden?

Die offiziellen Seiten extremistischer Organisationen spielen dabei eine eher untergeordnete Rolle. Der Verfolgungsdruck durch die Sicherheitsbehörden führt dazu, dass diese Seiten relativ schwach besucht sind und auch relativ harmlos argumentieren.

Wir haben das systematisch analysiert und sind auf eine Quote extremistischer Aussagen von ungefähr 15 % gekommen. Die offiziellen Seiten haben ihre Botschaften mehr oder weniger versteckt, so haben wir das gedeutet. Man müsste im Darknet und in verschiedenen privaten Zirkeln nach extremistischen Botschaften suchen, das können aber nur die Sicherheitsexperten durchführen, um zu schauen, ob das in den engen, abgeschotteten Zirkeln anders läuft.

Die Kontakte fangen meist ganz harmlos an: Islamisten versuchen, über Themen wie Religion ins Gespräch zu kommen. Rechtsradikale sprechen die Nutzer zum Beispiel auf die Gefahr der Migration an, es gibt immer ein Trigger-Thema, das den Kontakt anleitet. Bei den Linken, aber auch den Islamisten, sind es vor allem aktuelle Kriege wie der zwischen Israel und der Hamas, der Kampf gegen Assad in Syrien oder ähnliche Konflikte, die bei radikalisierenden Ansprachen ins Feld geführt werden. Eine Indoktrination durch explizite Ideologien kommt dann später oder bleibt ganz aus. Wir beobachten als Megatrend eine

andere existenziell angewiesen ist und auf dieser Basis Wirtschaftskomplexe, Staaten und kulturelle Austauschräume errichtet hat. Aus dieser Grundbestimmung heraus erwachsen aber auch einige der größten Übel: Wenn man sich nämlich in Opfer via Empathie einfühlt und mit diesen stark identifiziert, kann irgendjemand ein Narrativ entwickeln, das den verantwortlichen Täter beschreibt. Durch das Zusammenspiel von Opferempathie und Tätererzählung wird eine Dynamik entfacht, die einen unter Umständen zum aggressiven Anschlags-täter werden lässt, weil man glaubt, diese Opfer unbedingt verteidigen zu müssen.

Die Opfer-Kategorie scheint ja eine ganz entscheidende Wichtigkeit zu haben für die Gesellschaft insgesamt und Radikalisierungen im Besonderen.

Es gibt ganze Religionen, die um eine Opfergeschichte herum aufgebaut wurden, vor allem das Christentum. Die Frage des Umgangs mit Opfern ist entscheidend dafür, inwieweit wir die zivilisatorischen Potenziale des Menschseins voll ausschöpfen können. Das Sterben Jesu am Kreuz ist das ultimative Opfer, das alle Sünden der Menschen auf sich nehmen sollte und eigentlich zukünftige Opfer überflüssig macht. Wie wir wissen, sind Sünde und Gewalt seitdem nicht aus der Geschichte verschwunden. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als selbst nach Wegen der Gewaltbändigung zu suchen. Abraham wurde von

einer eingehenden Kritik unterzogen und die Sklaverei durch die Abolitionsbewegung im US-amerikanischen Bürgerkrieg längst abgeschafft. Antikoloniale Befreiungsbewegungen, die nach der Unabhängigkeit ihrer Staaten an die Macht kamen, haben häufig selbst repressive Regierungsformen entwickelt, deren Gewaltsamkeit der der früheren Kolonialmächte in nichts nachsteht. Das Denkmuster ist immer das gleiche: Man meint aufgrund von Opfererzählungen eine Ermächtigung zu besitzen, gegen reale oder vermeintliche Täter vorzugehen. Aus der Mischung von empathischer Opferidentifikation und moralischer Selbstüberhöhung resultieren Verfolgungsmentalitäten, die extreme Gewaltketten freisetzen können, weil opfergetriebene Kombattanten die Moral in ihrem Rücken wähen und selbst keiner moralischen Kontrolle unterliegen. Nun kann die Lösung nicht sein, dass wir unsere Opfer-Empathie und Moral einfach vergessen, denn sie sind die Basis des sozialen Zusammenlebens. Ohne Empathie können wir als soziale Wesen nicht existieren, ohne Moral lässt sich kein komplexer Sozialverband organisieren. Die Frage ist, wie wir die Empathie so kultivieren, dass sie nicht zu Krieg, Terror oder Diktatur führt, sondern tatsächlich unsere Moral- und Sozialfähigkeit stimuliert. Hier liegt auch der Schlüssel zu nachhaltigen Anti-Radikalisierungsansätzen.

Sie haben zur Identifizierung radikaler Angebote das Codierungssystem Radix entwickelt. Wie funktioniert das?

Wir haben versucht, die Referenzen, die sich in Postings auf Seiten potenziell radikalisierender Organisationen befinden, inhaltsanalytisch zu klassifizieren. Zunächst sind wir nach einem Strukturmodell der Radikalisierung vorgegangen, das zwischen Push- und Pull-Faktoren unterscheidet: Die soziale Desintegration haben wir als Push-Faktor und die ideologische Benennung extremistischer Vorstellungen als Pull-Faktor verstanden. Diese wurden im Kontext der Sprache analysiert: Was wird angesprochen, wie wird es ausgesprochen, etwa in Hassformen oder auch mit Dehumanisierungsausdrücken? Zusätzlich haben die Codierer versucht, den violenten Gehalt zu bestimmen und zu prognostizieren, in welchem Maße die Posts gewaltfördernd sind. Allerdings stand in keinem einzigen Post von den insgesamt 12.000 untersuchten Posts drin: wir planen jetzt einen Anschlag. So leicht haben sie es uns nicht gemacht. Also musste der violente Gehalt operationalisiert und zertifiziert werden, und das war in einigen Fällen nachweisbar. So kommen wir dann zu einer komplexen Aussage, wie ein Posting zu bewerten ist – nach seinen sozialen, emotionalen und ideologischen Referenzen

sowie gemäß der sprachlichen Ausgestaltung und seinem violenten Gehalt. Das eingangs erwähnte vier-stufige dynamische Radikalisierungsmodell – Systembezug, Systemveränderung, Demokratiegefährdung und politische Gewaltbefürwortung – lässt dann eine Spezifizierung des Radikalisierungsgrades zu. In der Menge an Posts findet man Bereiche, bei denen mal höhere, mal geringere Radikalisierung vorliegt, und kann erkennen, welche Aspekte von Radikalisierung jeweils im Vordergrund stehen.

So haben Sie das Netz automatisch nach solchen Posts durchforstet?

Also die Idee in dem Projekt war, zur Validierung automatisierter Verfahren mit einer Hilfe einer konventionellen Inhaltsanalyse beizutragen. Deshalb gab es auch die Kooperation mit der Informatik. Wir haben unter deren Anleitung auf der Grundlage unserer theoretischen Konzepte der Radikalisierung erst mal ihren Algorithmus laufen lassen. Sodann wurden parallel dazu die gleichen Bereiche im Internet mit unserem Radix-System von menschlichen Codierern untersucht. Dann haben wir einen Abgleich durchgeführt und so versucht, die Algorithmen zu optimieren, um die Fehlerquote zu reduzieren. Wenn man in einer verdeckten Recherche versucht, ein Radikalisierungsindividuum herauszufinden und dabei in 50 % der Fälle einen Fehler macht, kann das erhebliche soziale Kosten verursachen und auch ganz fehlerhafte Formen von Fahndungen auslösen. Wir wollten also diese automatisierten Verfahren qualifizieren und verbessern. Deshalb wurde diese Parallelkonzeption für die Analyse entwickelt: also mit Hilfe eines konventionellen Kategoriensystems einerseits und den Algorithmen der Informatik andererseits. Am Anfang hatten wir eine Übereinstimmungsquote von ungefähr 60 %, die wir am Ende bis auf 80 % steigern konnten. Mehr geht nicht, wenn man realistisch ist, auch nicht mit den heute allseits gelobten KI-Systemen. Die Abstimmung konventioneller und automatisierter Verfahren muss sicherlich noch weiterentwickelt werden. Vorläufig sehen wir den Hauptgewinn des Projekts im theoretisch durchdachten Radix-Kategoriensystems, das gute Ergebnisse mit Hilfe konventioneller Methoden liefert, in Zukunft aber auch mit anderen als den von uns verwendeten Algorithmen kombiniert werden könnte.

Unser Problem war: nicht alles ist offen im Netz, sondern es gibt Gruppen, die nur untereinander kommunizieren und in die man man nicht hineinkommt. Wir konnten aufgrund unserer rechtlichen Eingrenzung ja nur offen zugängliche Posts untersuchen. Das heißt aber nicht, dass Radix für schwer zugängliche Internetbereiche nicht geeignet wäre. So könnten die Plattformbetreiber

selbst Radix einsetzen. Wir waren also ein Pilotprojekt, das versuchte, Voraussetzungen vor allem im methodischen Bereich zu schaffen. Aufgrund der Beschränkung auf den öffentlich zugänglichen Bereich ist natürlich kein vollständiges Bild entstanden.

Könnte man diese Untersuchung auch mit den nicht öffentlichen Posts durchführen?

Sicherlich. Das ist nur rechtlich nicht so einfach, da müsste der Datenschutz etwas lockerer werden. Das liegt nicht in meiner Verantwortung als Wissenschaftler. Wir haben dieses Instrument konstruiert und gezeigt, dass es funktioniert. Jetzt müssen Politiker und die Sicherheitsbehörden entscheiden, was sie damit machen.

Was kann man denn unternehmen, wenn man auf radikalisierende Angebote stößt und vermutet, da steckt eine kritische Gruppe dahinter? Kann man das zurückverfolgen und die Autoren dann zur Rechenschaft ziehen?

Unser Ziel war nicht primär, Verfolgungsinstrumente zu optimieren, sondern etwas über die grundlegende Mechanik der Internetradikalisierung herauszufinden. Uns ging es darum, zu erkennen, wie und wodurch Radikalisierungsprozesse ausgelöst werden, also die Vielzahl persönlicher Faktoren derjenigen, die radikalisiert werden, zu verstehen. Radikalisierung ist ein aktiver Prozess, bei dem moralische Empörung, Bedrohung und eine kämpferische Einstellung zusammenwirken. Diese Erkenntnisse können in der Prävention und in Aussteigerprogrammen für ehemalige Terroristen hilfreich sein. Wenn es in einer angepassten Form zusätzlich gelingt, auch die Fahndung zu optimieren, wäre das ein willkommener Effekt in einer Gesellschaft, die sich zunehmend durch Messerattacken und Terroranschläge als bedroht wahrnimmt – schon deshalb, um eine weitergehende Radikalisierung der Mitte zu verhindern.